©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Bericht über die Ausgrabung einer Wehranlage in Eugendorf-Hofkalham im Frühjahr 1973

Von Ferdinand Eberherr

Lage und Beschreibung des Objektes (vergleiche die beiliegende Karte)

In den östlichen Ausläufern des Heuberges, auf dem Gebiet der Gemeinde Eugendorf, liegen nahe beieinander zwei mittelalterliche Wehranlagen. Die größere der beiden wurde vom 15. 4. bis 27. 4. 1973 und vom 9. 6. bis 12. 6. 1973 durch einige Schnitte untersucht.

Der Burgstall liegt in 710 m Seehöhe nahe dem Gehöft Hofkalham in einem ungefähr sechzigjährigen Nadelwald. Auf dem Blatt 64 der Österreichkarte 1:50.000 kann er 11,2 cm vom linken und 21,7 cm vom unteren Rand entfernt aufgefunden werden. Hier fließt der Bach im Burgstallgraben etwa von Süd nach Nord. Westlich vom Bach erhebt sich eine Kuppe mit einem Durchmesser von ca. 30 Metern. Diese Anhöhe genießt gegen Osten einen ausgezeichneten natürlichen Schutz durch den Steilabfall zum 25 m tiefergelegenen Bachbett.

Die ungeschützten Seiten dieser Anhöhe wurden stark befestigt. Am Fuße des Hügels wurde ein bis zu 25 m weiter und 11 m tiefer Wehrgraben im Halbrund ausgehoben. Der nördliche Teil dieses Grabens ist etwas nach außen versetzt, weil hier in halber Höhe ein niedriger Wall um das Plateau läuft, der eine bis zu 2 m breite Trockenmauer birgt, wie die Ausgrabung gezeigt hat. In einem Abstand von durchschnittlich 20 m von diesem Graben zieht ein Wall um die Burg, der nur etwa 1 m hoch erhalten ist. Unmittelbar daran schließt der äußere Wehrgraben an. Dieser Graben ist bis zu 5 m tief und 10 m breit. Auf dem leicht nach Norden abfallenden Gelände zwischen den beiden Gräben sind zwei annähernd rechteckige Gruben erkennbar, wohl die Reste von größeren Gebäuden.

Die so stark befestigte Anhöhe war nun anscheinend auch mit einer mächtigen Ringmauer umgeben, die sich noch stellenweise im Boden abzeichnet. Die Mauerkrone trat aber vor der Grabung nur an zwei Stellen zutage. Diese Ringmauer ist von der Kante des inneren Grabens nach innen versetzt. Innerhalb der Umfassungsmauer breitet sich eine schmale, ziemlich ebene Fläche aus, die dann den „Schutthügel", der von den Gebäuden der Burg noch geblieben ist, umgibt. Aus den Steinen ragt noch eine Mauerfront heraus, die annähernd in Ost-West-Richtung verläuft. Die Mächtigkeit der Schuttaufhäufung dürfte bis zu 4 m betragen. Die einzigen Veränderungen innerhalb der ganzen Burganlage finden sich auf dem Plateau. Dort sind zahlreiche unregelmäßige Gruben feststellbar, die von Raubgrabungen stammen. In der Mehrzahl wurden diese Raubgrabungen nach Aussagen älterer Bauern der Umgebung um die Jahrhundertwende durchgeführt. Dem Verfasser sind weder Funde noch irgendwelche Aufzeichnungen von diesen Grabungsversuchen bekannt.

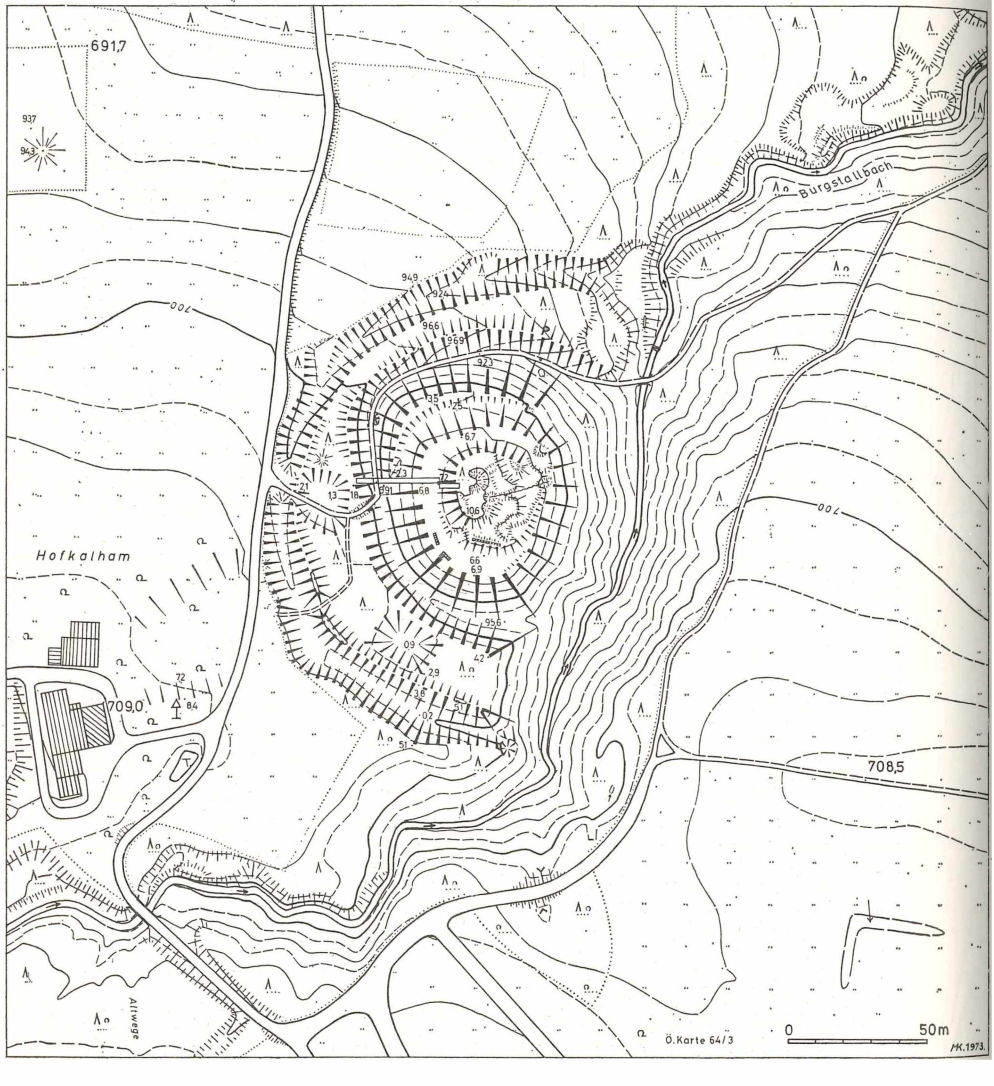
Die gesamte Anlage, die in der Nord-Süd-Richtung eine Ausdehnung von 180 m hat, in Ost-West-Richtung 110 m mißt, umfaßt

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

nur eine Grundparzelle. Die Sohle des äußeren Grabens ist Grundstücksgrenze.

Der Burghügel ist heute durch eine Aufschüttung im äußeren Graben zugänglich, die erst einige Jahre alt ist. Südlich davon führt ein älterer Weg durch eine Torlücke im äußeren Wall ins Innere. Der alte Zugang dürfte diesem Weg gefolgt sein und dann dort über den inneren Graben geführt haben, wo der heute begangene Weg einmündet.

Schon laut Kataster von 1829 war die ganze Parzelle von Nadelwald bestanden und bereits damals im Besitz der Familie Kittel, Bankhammerbauer. Dem jetzigen Altbauern, Herrn Johann Kittl, sei an dieser Stelle für die freundliche Erteilung der Grabungserlaubnis



©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Abb. 1 Blick auf einen freigelegten Abschnitt der Ringmauer von Burg Kalham
(Aufnahme: Eberherr)

Abb. 2 Die mächtige Ringmauer der Burg Kalham (Durchmesser 1,2 Meter)

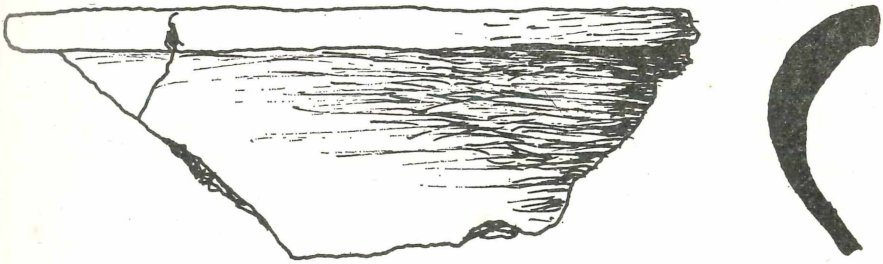


Abb. 3 Keramik

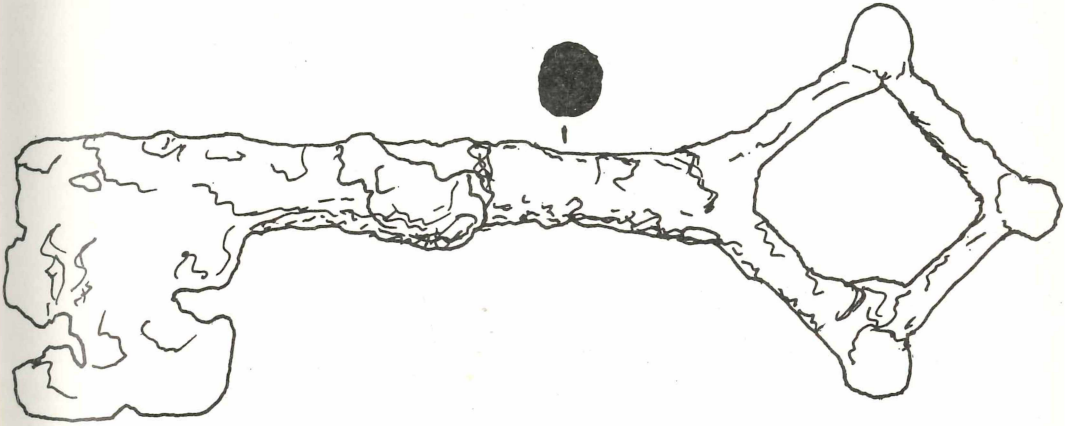


Abb. 4 Gotischer Schlüssel

Abb. 5 Armbrustbolzen

Abb. 2 Die mächtige Ringmauer der Burg Kalham (Durchmesser 1,2 Meter)
(Aufnahme: Renoldi, Stuttgart)

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

herzlich gedankt. Unser Dank gilt auch dem Hauptschuldirektor Herrn Robert Wintersteiger für die Vermittlung einer Unterredung mit dem Grundstücksbesitzer.

Die Ausgrabung

Jede planmäßige Grabung wird durch dichten Baumbestand erschwert. Weil in unserem Fall auch der Grundbesitzer begreiflicherweise darum gebeten hatte, bei den Arbeiten die teilweise sehr stattlichen Bäume und besonders deren Wurzeln zu schonen, war es notwendig, sich nach diesen Gegebenheiten zu richten. Es war aber trotzdem unser Wunsch, einen möglichst langen Schnitt anzulegen. Diese Möglichkeit besteht nur an einem Punkt der Burg. Hier wurde ein Schnitt von 30 m Länge und 2 m Breite bis zum anstehenden Schotter tiefergebracht (Schnitt 1). Dieser Schnitt reicht vom Fuße des Schutthügels bis zur Außenböschung des inneren Grabens. Eine Verlängerung des Schnittes bis zum äußeren Graben wäre ohne weiteres möglich, die beschränkten finanziellen Mittel und das außergewöhnlich schlechte Wetter ließen sie aber 1973 nicht zu. Schnitt 2 wurde in derselben Achse 2 m nach Norden versetzt, als direkte Verlängerung des Schnittes 1, in den Schutthügel hinein, angelegt. Schnitt 3 diente dazu, die Ringmauer freizulegen. Schnitt 4 wurde angelegt, weil hier schon oberflächlich eine Ecke der Ringmauer zu erkennen war.

Befunde

In Schnitt 1 konnten schon bei den ersten Metern, noch am Rande des zentralen „Schutthügels", in geringer Tiefe (40 cm unter der Oberfläche) zwei parallele Verfärbungen festgestellt werden. Beim Tiefergehen zeichneten sich in den Verfärbungen deutlich Pfostenlöcher ab. Es könnte sich bei den beiden dort aufgedeckten Gräbchen um die Reste von Palisaden handeln. Die Ringmauer war in Schnitt 1 nicht mehr anzutreffen, aber wir konnten zumindest noch eine flache Grube beobachten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Ringmauer gerade an dieser Stelle völlig ausgerissen wurde und nur mehr die Fundamentgrube zurückblieb. Diese Annahme wird noch dadurch erhärtet, daß die Grube in Schnitt 1 genau die gleichen Maße hat wie die Ringmauer, die ja in Schnitt 3 und 4 schon aufgedeckt werden konnte.

Zwischen Laufmeter 15 und 17 des Schnittes 1 wurde auf der Böschung zum inneren Graben eine zwei Meter mächtige Trockenmauer angeschnitten. Am Innenfuß dieser Mauer scheint ein Weg vorbeigeführt zu haben, der etwas in den anstehenden, stark schotterigen Lehm eingetieft war. In dieser Vertiefung hatte sich besonders viel von dem Schutt der Trockenmauer gesammelt. Über der Schuttschichte war dann humoser Lehm eingeschwemmt worden. Auch außerhalb der Mauer waren einzelne Steinbrocken liegengeblieben, die dann von humosem Lehm überdeckt wurden.

Die Stratigraphie im inneren Graben war ziemlich einfach. Durch die heftigen und ergiebigen Niederschläge während der Grabung war es allerdings nur mit großen Schwierigkeiten möglich, den Schnitt 1

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

bis zur ursprünglichen Sohle des inneren Grabens niederzubringen, weil ständig Oberflächenwasser einsickerte und das Tiefergehen zeitweise unmöglich machte. Unter einer bei der heutigen Grabensohle bis zu 25 cm mächtigen Humusschicht, in der auch ein rezentes Kiesstratum eingeschlossen war, das mit der Benützung des Grabens als Forstweg in Zusammenhang steht, trafen wir eine Schicht von gelblichem, humosem Lehm an. Diese Verfüllung war nur mit kleinen Steinen durchsetzt. Darunter war eine stark mit großen Steinen und Mörtelbrocken vermischte Lehmschicht. Zwischen den Steinen fanden wir einen Armbrustbolzen (Abb. 5) und etwas Keramik. Die ursprüngliche Grabensohle war muldenförmig ausgeprägt. Mauerschutt lag auch direkt auf der Sohle.

Schnitt 2 sollte in den Schutthügel auf der Anhöhe vorgetrieben werden. Die Mauersteine, die wir noch vorfanden, waren aber teilweise so groß, daß es ohne technische Hilfsmittel nicht möglich war, sie zu entfernen. Die Arbeit an diesem Schnitt wurde also eingestellt, nachdem wir festgestellt hatten, daß unmittelbar unter der Oberfläche noch keine Mauerzüge hervortraten.

Schnitt 3 wurde dort angelegt, wo der Mittelschüler Bernhard Binder aus Eugendorf schon im Sommer 1972 die Ringmauer teilweise freigelegt hatte. Auf einer Länge von vier Metern wurde hier eine 1,2 m mächtige, gutgemörtelte Mauer in Schalenbauweise ausgegraben (Abb. 1 und 2). Vom aufgehenden Mauerwerk waren noch bis zu vier Scharen bzw. 0,75 m erhalten. Die Höhe des erhaltenen Mauerwerkes war jedoch sehr verschieden, so wie auch die Maße des Fundamentes sehr differierten. Ein Fundamentvorsprung ist zwar vorhanden, aber immer nur auf einer Seite der Mauer, so daß der Eindruck entsteht, als ob die aufgehende Mauer schief auf das Fundament gebaut worden wäre. Die Tiefe der Fundamentierung liegt im Durchschnitt zwischen 0,6 und 1,0 m. Es konnte keine Fundamentgrube festgestellt werden. Die Steine der Grundmauer waren so genau in die ja sicher vorhandene Grube hineingepackt worden, daß nur stellenweise einzelne dunkle Flecken von Kulturerde auf dem hellen Mörtel sichtbar waren.

Nur die Plana an der Außenseite der Mauer waren aufschlußreich. Wir fanden zahlreiche Verfärbungen vor, die sich als Abfall- und Pfostengruben bestimmen lassen. Ein Pfostenloch lag direkt an der Außenkante der Mauer und reichte fast bis zum Ende des Fundamentes. Der dazugehörige Pfosten könnte Teil eines Gerüstes für den Bau der Mauer gewesen sein.

Die Profile ergaben wieder einen Hinweis auf eine gewaltsame Zerstörung. Besonders aufschlußreich ist ein Profil, das eine mehrgliederige Holzkohlen- und Schuttschichte zeigt. Holzkohlestraten waren nur an der Innenseite der Mauer festellbar. An der Außenkante dagegen zeigte es sich, daß die Mauer ursprünglich näher an der Böschung des Hügels gestanden ist: Durch die Abfall- und Schuttschichte wurde dann die Böschung etwas verflacht und hinausgesetzt. Das war allerdings in Schnitt 1 nicht feststellbar.

Schnitt 4 wurde wieder dort angelegt, wo schon Bernhard Binder Mauerwerk freigelegt hatte. Hier störten einige große Bäume die

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Arbeit ganz empfindlich. Die Ringmauer wurde wieder angefahren, sie gleicht hier der im Schnitt 3, nur ist das Fundament viel seichter, nur zwei Scharen, das sind etwa 0,4 m. Auch vom Aufgehenden sind nicht mehr als 3 Scharen erhalten. In die Ringmauer bindet in etwas stumpfem Winkel eine SW—NO verlaufende Quermauer ein. Nach kaum einem Meter war es nicht mehr möglich, die Mauer weiter zu verfolgen, weil eine große Fichte mitten darauf steht. Die Ringmauer ist aus besonders großen Steinen ausgeführt, manche messen 0,7×0,5 Meter und mehr! Ein Fundamentvorsprung konnte nur an der Außenseite der Ringmauer beobachtet werden. Hier zeigte sich im Profil wieder ganz besonders deutlich, wie durch die Schutt- und Abfallschicht die Böschungskante von der Mauer weggerückt war. Der anstehende Lehm fällt hier nämlich sehr steil ein, während die rezente Oberfläche nur ganz wenig abfällt. An der Innenseite der Mauer konnte wieder eine ganz deutliche Brandschicht aufgedeckt werden. Der Winkel zwischen den beiden Mauern hatte während der Besiedlung der Burg als Abfallhaufen gedient und war daher verhältnismäßig fundreich.

Die Funde

Eine Ausgrabung in einer Siedlung ergibt, auch wenn diese Siedlung befestigt ist, meist nicht besonders viel Funde. Das Fundmaterial von Eugendorf-Hofkalham ist aber, wenn man die geringe Fläche bedenkt, die aufgedeckt wurde, sehr zufriedenstellend. Die Hauptmasse des Fundmaterials stellen, wie gewohnt, Knochen und Knochensplitter. Diese Knochen wurden dem Paläolontologischen Institut der Universität Salzburg zur Bestimmung übergeben. Herr Dr. Gottfried Tichy vom Institut für Geologie und Paläontologie der Universität Salzburg hat die Bestimmung der Knochen durchgeführt und ist dabei zu folgendem Ergebnis gekommen:

Für eine mittelalterliche Burg ist es auffällig, daß unter den Knochenresten keine von jagdbarem Wild aufscheinen. Das Material ist leider zu gering, so daß keine sichere Aussage über die Individuenzahl getroffen werden kann. Es überwiegen Ovicaprinae und Rind, Vögel (wahrscheinlich Hühner) und Schwein sind nur schwach vertreten.

Bei den Knochenresten handelt es sich einwandfrei um Küchenabfall, da sehr häufig Hack- und gelegentlich auch Brandspuren auftreten. An einem Scapulafragment von Bos taurus (14/3) konnte eine durch Kallusbildung ausgeheilte Fraktur der Spina scapulae festgestellt werden. Liste der vorhandenen Arten:

Bos taurus (Hausrind)
Ovicaprinae (Schafe — Ziegen)
Sus scrofa (Hausschwein)
Aves (Vögel, vor allem kleine Hühner)
Canis familiaris (Haushund).

An zweiter Stelle steht die Keramik (Abb. 3). Die mittelalterliche Keramik des Landes Salzburg ist bisher aber leider noch ziemlich

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

unerforscht. Mit dieser Grabung wird erst ein zögernder Schritt in dieses Gebiet unternommen.

Bemerkenswert sind einige Eisengegenstände, die wir bergen konnten: ein gotischer Schlüssel (Abb. 4), zwei Armbrustbolzen (Abb. 5), das Ortband einer Schwertscheide und einige Bruchstücke von Messern. Auch Bruchstücke von Glasgefäßen sind unter den Funden. Herr Ing. Moosleitner vom Salzburger Museum C. A. hat sich freundlicherweise bereit erklärt, die Funde in den Werkstätten präparieren zu lassen. Im Museum werden sie auch verbleiben.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: 112_113_2

Autor(en)/Author(s): Eberherr Ferdinand

Artikel/Article: Bericht über die Ausgrabung einer Wehranlage in Eugendorf-Hofkalham im Frühjahr 1973. 277-286